



FORSCHUNG IM ZWIELICHT: FÄLSCHUNGEN IN DER WISSENSCHAFT

Ursachen, Folgen und Verhinderung

Fellowbericht

Henry Keazor

DOI: [10.11588/fmk.2021.0.78675](https://doi.org/10.11588/fmk.2021.0.78675)

**MARSILIUS-
KOLLEG**

2019/2020



FORSCHUNG IM ZWIELICHT: FÄLSCHUNGEN IN DER WISSENSCHAFT

Ursachen, Folgen und Verhinderung

Ausgangspunkt unseres Projektes war die Beobachtung, dass Naturwissenschaften wie Kunstgeschichte in den vergangenen Jahren häufig in Negativ-Schlagzeilen geraten sind:

Prominente Plagiatsskandale und eine wachsende Zahl publik werdender Fälle wissenschaftlichen Fehlverhaltens nähr(t)en eine zunehmende Wissenschaftskepsis in der öffentlichen Wahrnehmung. Das hat(te) auch divergierende Expertenmeinungen zu kontroversen Themen zur Folge, wie z.B. dem Klimawandel (oder zuletzt – ganz aktuell: der Corona-Pandemie) und dass wissenschaftliche Ergebnisse generell in Frage gestellt und – insbesondere, wenn dies politisch opportun ist – als „Fake Science“ abgewertet wurden bzw. werden. Zudem nehmen innerhalb der Wissenschaftsgemeinde Einladungen zur Veröffentlichung in unseriösen Publikationsorganen („Predatory Publishing“) oder zu Vorträgen auf fiktiven Konferenzen („Fake Conferences“) zu, die dem Ansehen wie dem Selbstverständnis der Wissenschaft zusätzlich schaden.

Im Bereich der Bildenden Kunst wiederum gelingt es gewieften Fälscher*innen unter Ausnutzung kunsthistorischer Fachkenntnisse seit Jahrhunderten, selbst ausgewiesene Experten zu narren, was ähnliche Folgen zeitigte wie im Bereich der Naturwissenschaften: Die wissenschaftliche Tragfähigkeit der Kunstgeschichte sowie die Expertise ihrer Vertreter*innen wurden massiv in Frage gestellt.

FÄLSCHUNGEN IN NATURWISSENSCHAFTEN UND KUNSTGESCHICHTE IM VERGLEICH

Ziel unseres Arbeitsvorhabens war nun, diese beiden Bereiche produktiv zusammenzudenken, auch wenn sie auf den ersten Blick vielleicht unterschiedliche Stoßrichtungen aufzuweisen scheinen. Denn während Fälschungstätigkeit und -verdacht im Fall der Naturwissenschaften ja auf der Seite der Forscher*innen zu verorten sind, besteht im Fall der Kunstgeschichte eine Opposition zwischen den Fälscher*innen auf der einen und den ihre Entlarvung betreibenden Wissenschaftler*innen auf der anderen Seite.

Verbunden sind beide Bereiche jedoch zum einen durch das Phänomen der Fälschung sowie zum anderen durch das Desiderat, diese Fälschungen frühzeitig zu entlarven und, wo möglich, vielleicht sogar einzudämmen, wenn nicht sogar zu verhindern. Hierfür ist aber in beiden Fällen ein Verständnis der hinter den Fälschungsmotivationen und -praktiken stehenden Dynamiken und Verfahrensweisen erforderlich, das – so die im Projekt verfolgte Arbeitshypothese – von einer trans- und interdisziplinären Perspektive profitieren würde, indem man die Bereiche der Naturwissenschaften und der Kunstgeschichte vergleichend wie einander ergänzend zusammen betrachtet.

Mein Beitrag zu dem Projekt fußte dabei auf meiner Expertise in Bezug auf die Geschichte, die Motivation von Fälschungen sowie deren Vielfalt und die verschiedenen Möglichkeiten zur Enttarnung der diversen Fälschungsstrategien. Diese Erfahrung konnte von uns als eine Matrix genutzt werden, um nach verwandten, vergleichbaren Phänomenen in der wissenschaftlichen Fälschungspraxis anderer Fächer zu suchen und diese zu ordnen.

Zu diesem Zweck arbeitete ich nach ausführlichen Gesprächen mit Eva Grebel zunächst einmal jene Haupt-Parallelen heraus, die ich in den beiden Bereichen von Naturwissenschaften und Kunstgeschichte hinsichtlich der zu beobachtenden Motivationen, Strategien und Struktur von Fälschungen sehe. So lassen sich im Bereich der Naturwissenschaften ähnliche Motivationen erkennen wie im Bereich der kunstgeschichtlichen Fälschungen: In beiden Fällen stehen hinter den Fälschungen oftmals Ruhmes- und Gewinnsucht, d.h. der Wunsch der jeweiligen Täter*innen, durch die Fälschungen materiellen oder symbolischen Profit zu erzielen (im Sinne



des französischen Soziologen und Sozialphilosophen Pierre Bourdieu: z.B. durch so gewonnene Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit). Ebenfalls zu eruieren ist in beiden Fällen als Triebfeder oftmals der Wunsch, die Realität zu korrigieren. In der Kunst artikuliert sich dies durch das nachträgliche Wieder-Erschaffen von im Verlauf der Geschichte verlorengegangenen Werken, von denen die Fälscher*innen überzeugt sind, dass sie heute noch verfügbar sein müssten, oder aber durch die „Ergänzung“ des Oeuvres anderer Künstler*innen mit Werken, von denen die Fälscher*innen denken, dass sie durch den oder die von ihnen zur Zielscheibe genommene*n Künstler*in hätten ausgeführt werden müssen. Bei den Naturwissenschaften manifestiert sich der Wunsch nach Korrektur der Realität in einer Manipulation der Forschungsergebnisse (z.B. durch Verfälschung von Messdaten). Ebenfalls beiden Bereichen gemein, wenngleich gegenüber den anderen Motivationen seltener anzutreffen, ist eine kritische, anarchische und subversive Intention für Fälschungen, die im Sinne eines „Hoaxes“ (also eines bewusst auf dessen früher oder später erfolgende Enttarnung angelegten Schwindels) darauf zielen, Schwächen innerhalb der jeweiligen Disziplinen aufzuzeigen. Im Fall der Kunstgeschichte trifft man hier z.B. auf Fälschungen, die von ihren Urhebern anschließend selbst als solche entlarvt

werden, um zu demonstrieren, dass in den Kunsthandel gebrachte Werke zu wenig auf ihre Echtheit hin überprüft werden. In den Naturwissenschaften gab es Beispiele, bei denen Forscher*innen gefälschte Papers bei renommierten Zeitschriften zur Publikation einreichten, um vorzuführen, dass auch hier die Mechanismen der notwendigen Qualitätsprüfung versagen.

PRÄVENTION VON FÄLSCHUNG

Eine solche Übersicht über die Gründe und Motivationen für Betrug und Fälschung war dabei umso wichtiger, als sich daraus auch Überlegungen im Hinblick auf eine mögliche Handhabe gegen die Praxis des wissenschaftlichen Betrügens und Fälschens entwickeln ließ: Weiß man, was jemand mit einer Fälschung zu gewinnen erwartet, kann man eventuell genau dort ansetzen, wenn es um eine Prävention geht.

Es wurde deutlich, dass hierbei aber auch die jeweils geltenden Bedingungen und Erwartungen zu berücksichtigen sind, d.h. notwendig war auch ein (wenigstens kursorischer oder an Fallbeispielen ausgerichteter) Überblick über die zur Anwendung kommenden Strategien in den verschiedenen Disziplinen sowie deren Diskussion vor dem Hintergrund der jeweils in den einzelnen Bereichen herrschenden Regeln und Bedingungen. Neben den so möglichen Rückschlüssen auf die in den verschiedenen Disziplinen bestehenden Authentizitätskonzepte (Was wird unter welchen Umständen als „echt“ und „authentisch“ angesehen?), zeichnete sich auch das Potential ab, vor diesem Horizont bereits bestehende Strategien und Methoden zur Entlarvung und Vermeidung von Betrugs- und Fälschungsfällen vergleichend zu diskutieren, um deren Effizienz und Grenzen eruieren zu können.

FELLOW-UMFRAGE – INTERDISZIPLINÄRE ANALYSE VON FÄLSCHUNGEN

Zu diesem Zweck profitierten wir von der multi- und interdisziplinären Besetzung des Marsilius-Kollegs, indem wir die fachspezifischen Erfahrungen der anderen Kollegiat*innen miteinbezogen, um unsere durch das Studium von Fachliteratur und die Auswertung von Zahlenmaterial und Statistiken (wie z.B. den Berichten des Ombudsmans für die Wissenschaft¹ an den Senat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Öffentlichkeit zu wissenschaftlichem Fehlverhalten seit 2017) erarbeitete Materialbasis zusätzlich zu erweitern und zu vertiefen. So entwarfen wir eine zweiteilige Umfrage für unsere Mit-Kollegiat*innen

(31 Natur-/Lebenswissenschaftler*innen sowie 9 Geistes-/Sozialwissenschaftler*innen), bei der wir sie im ersten Teil dazu einluden, uns besonders folgenschwere Fälle von wissenschaftlichem Fehlverhalten aus ihren jeweiligen Fächern zu berichten, damit wir diese vergleichend auf deren Motivation, Dynamik, Entlarvung und auch wissenschaftliche wie gesellschaftliche Folgen hin untersuchen konnten. In einem zweiten Teil baten wir sie um die Bewertung von 17 beschriebenen Modell-Fällen als „in Ordnung“ bzw. „harmlos“, „unsauber, wenngleich nicht gravierend“ oder „schwerwiegend bzw. unakzeptabel“. Der erste Teil der Umfrage ergab u.a. recht interessante Ergebnisse, insofern als es bestimmte Disziplinen (wie z.B. die Sprachwissenschaften) zu geben scheint, in denen wissenschaftliches Fehlverhalten unbekannt ist, da sich in ihnen damit offensichtlich keinerlei Vorteil verschafft werden kann.

Eine weitere Auswertung der eingereichten Fälle sowie das anschließende Interview-Rundgespräch mit den anderen Fellows ergab, dass es demgegenüber andere Fachkulturen gibt, in denen nicht nur eine vergleichsweise hohe Zahl an Fälschungsfällen beobachtet werden kann, sondern diese zudem durch eine ganze Reihe von Faktoren begünstigt werden können: Angefangen von der Fachstruktur, aus der heraus man sich durch wissenschaftliches Fehlverhalten grundsätzlich Vorteile verschaffen bzw. Nachteile vermeiden kann, über die Unübersichtlichkeit der jeweiligen Forschungslandschaften, die es schwer macht, das Fehlverhalten als solches zu bemerken, bis hin zum gegenwärtigen Fehlen harter Prüfmechanismen.

Die Unterschiedlichkeit der Bedingungen in den verschiedenen Disziplinen spiegelte sich sodann auch in der Auswertung des zweiten Teils der Umfrage, denn die Teilnehmer*innen beurteilten ein und dieselben Fälle z.T. höchst unterschiedlich, wobei sich deutlich abzeichnete, dass die Geistes- und Sozialwissenschaftler*innen tendenziell etwas strengere Bewertungsmaßstäbe an den Tag legten als ihre Kolleg*innen aus den Natur- und Lebenswissenschaften, was nicht ausschließlich auf unterschiedliche moralische Standards zurückgeführt werden darf, sondern sich auch aus den verschiedenen, im einen oder anderen Fall etwas pragmatischeren Alltagspraktiken der Disziplinen erklären lässt. Das zeigt jedoch schon die Schwierigkeit auf, fachübergreifende Kriterien für die Feststellung wissenschaftlichen Fehlverhaltens zu erarbeiten. An diesem Punkt konnte unsere Forschung insofern eine differenzierende Gegenposition zu einer 2015 von Forscher*innen der malaysischen Sultan Zainal Abidin University vorgelegten Studie einnehmen, als dort ein

vergleichsweise einfaches Muster an Fälschungen begünstigenden Faktoren postuliert wird, das dann auch möglichen Gegenmaßnahmen zugrunde gelegt wird.²

Wie unsere Ergebnisse jedoch zeigen, können die Motivationen aus der einen Disziplin nicht verallgemeinernd auf andere Wissenschaftsfeldern übertragen werden. Es muss im Sinne von wirklich effektiver Entlarvung bzw. präventiver Vermeidung bei jedem Fach genau geschaut werden, wie sich die entsprechenden spezifischen Motivationen und Bedingungen darstellen, um hier gezielt ansetzen zu können.

Zur Vertiefung und weiteren Unterfütterung dieses Ansatzes durch die Praxis luden wir zu unserer abschließenden Präsentation unseres Projekts noch die amtierende Direktorin der Gruppe „Chancengleichheit, Wissenschaftliche Integrität und Verfahrensgestaltung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Frau Dr. Kirsten Hüttemann, ein, um von ihr in einer gemeinsamen Abschlussdiskussion mit allen Kollegiat*innen von der Praxis der Bearbeitung von Verdachtsfällen wissenschaftlichen Fehlverhaltens und der Umsetzung von Empfehlungen zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis zu erfahren.

Wir haben geplant, die Ergebnisse unseres Projektes im Rahmen eines Artikels zu publizieren.

FAZIT

Für mich als Kunsthistoriker war es faszinierend. Zum einen zu sehen, dass es durchaus Parallelen hinsichtlich der Motivationen, Strategien, Dynamiken und Verläufe von Fälschungsfällen in anderen wissenschaftlichen Disziplinen gibt – zum anderen empfand ich auch die Unterschiede ausgesprochen interessant und bereichernd, da sie mich für bislang von mir nicht in den Blick genommene Aspekte in meinem eigenen Bereich sensibel werden ließen. Auch die z.T. recht unterschiedlichen Bewertungsmaßstäbe in Bezug auf zur Diskussion stehende Fälle waren in meinen Augen ausgesprochen aufschlussreich. Eine Erarbeitung von möglichen Strategien zur früheren Erkennung und Prävention von wissenschaftlichem Fehlverhalten ist in Anbetracht der dafür notwendigen Differenzierungen in meinen Augen einerseits herausfordernder geworden, als ich es zu Beginn des Projekts gedacht hätte, andererseits aber gerade deshalb auch konkreter.



- ¹ Der „Ombudsman für die Wissenschaft“ ist ein unabhängiges Gremium der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und zuständig für Fragen und Konflikte rund um gute wissenschaftliche Praxis: vgl. https://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp/ombudsman/
- ² Vgl. Rabi'u Abdullahi, Noorhayati Mansor und Muhammed Shahir Nuhu: *Fraud Triangle and Fraud Diamond Theory: Understanding the Convergent and Divergent for Future Research*, in: *European Journal of Business and Management* 7 (2015), S. 30-37, <http://dx.doi.org/10.6007/IJARAFMS/v5-i4/1823>.